

Argumenten (Kapitel 6–7) die beiden führenden Erklärungsmodelle für diese Entwicklung: Bedürfnis von Institutionen nach eindeutiger Identifizierung von Personen bzw. Ausdruck des Bewusstseins von Gruppenzugehörigkeit. Er vermag zu zeigen, dass sich im mediterranen Raum, in Skandinavien und im keltischen Sprachraum andere, v. a. patronymische, von Verwandtschaft geprägte Zweitnamen (etwa Anders-son, „Sohn des Andreas“) durchsetzten, so dass man von einem „europäischen“ Namensystem seit dem späten MA nur für „Nordwesteuropa“ (v. a. Frankreich, England, Niederlande, Deutschland) sprechen könne. Die Detailstudien für Konstanz (ca. 1170 – ca. 1370) erbringen das Resultat, dass vererbte Zweitnamen, vom Vf. bereits als „Familiennamen“ aufgefasst, „spätestens um das Jahr 1300 das selbstverständliche und oft einzige Mittel der Bezeichnung von Personen“ waren (S. 223). Diese Zweitnamen sind vorwiegend an Herkunftsorten, Wohnstätten und Übernamen (Beinamen) orientiert, während Berufsbezeichnungen und Patronyme zurücktreten; sie verdanken sich – entgegen den Annahmen bisheriger Forschung – nicht Interessen der Verwaltung und nicht der Schreiberpraxis, sondern offensichtlich der Alltagskommunikation (S. 226–233, 323–343). Im empirischen Nachweis der Bedeutung von Kommunikationskreisen für die Entstehung der Familiennamen und in der überzeugenden Differenzierung und Regionalisierung dessen, was man „europäisches Namensystem“ genannt hat, liegen die Hauptverdienste dieses theoretisch versierten, in intensiver Arbeit an den Quellen gründenden Werkes. Es wäre zu wünschen, dass es durch ähnliche, ebenfalls einem funktionalistischen Ansatz verpflichtete Studien zu anderen, weiter nördlich gelegenen Städten und Regionen ergänzt würde.

Wolfgang Haubrichs

-----

Martina WERNLI, Federführend. *Der Gänsekiel im Mittelalter*, Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 91 (2017) S. 223–254, behandelt die Ablösung des antiken Schreibrohrs (calamus) durch präparierte Vogelfedern (pennae) im Spiegel literarischer Zeugnisse: Isidors *Etymologiae*, frühma. Rätsel, Anleitungen für das Zuschneiden (Konrad von Mure) und Thomasin von Zerclaere, *Der welsche Gast*. R. S.

Ainoa CASTRO CORREA, *Visigothic Script Versus Caroline Minuscule: The Collision of Two Cultural Worlds in Twelfth-Century Galicia*, *Mediaeval Studies* 78 (2016) S. 203–242, 4 Taf., beschreibt den Übergang zwischen den beiden Schriftsystemen in Galizien, wo zwar wie im übrigen Kastilien und León der Gebrauch der karolingischen Minuskel seit dem Ende des 11. Jh. zumindest für liturgische Bücher verpflichtend war, aber in Urkunden beide Schriften noch etwa 100 Jahre lang nebeneinander und auch in Mischformen gebraucht wurden. V. L.

Giuliana CAPRIOLO, *New Fragments of Manuscripts in Caroline Minuscule from the Area of Salerno*, *Mediaeval Studies* 78 (2016) S. 243–275, 27 Abb., beschreibt Fragmente von drei Hss., die sich als Einbandmaterial in Baronissi,